

Erfahrungen mit Bachelor und Master sowie Perspektiven des Bologna-Prozesses aus Sicht der Fachhochschule München

Marion Schick

(Redigierter Tonbandmitschnitt des Vortrags)

Die deutsche Diskussion der letzten Wochen und Monate über die Umsetzung der Bologna-Beschlüsse erinnert mich an ein Sprichwort der Dakota-Indianer: „Wenn Du entdeckst, dass Du ein totes Pferd reitest, dann steig' ab.“

In Deutschland ist im Zusammenhang mit der Bologna-Umsetzung und dem weisen Wort der Dakotas manches noch nicht ganz klar: „Welches Pferd ist tot?“ Das Diplom oder der Bachelor/Master? Entsprechend groß sind die Unsicherheit und die Bereitschaft, der Unsicherheit aus dem Wege zu gehen.

- Zum Beispiel, indem man sich Mut macht: „Es spielt doch keine Rolle, ob das Pferd tot ist, wir haben es immer schon so geritten.“ Ein überzeugendes Plädoyer für die Beibehaltung des Diploms.
- Man könnte auch sagen – und das kann man auch in Deutschland beobachten: „Wir gründen noch einen Arbeitskreis, um das Totsein des Pferdes zu analysieren“. In diese Rubrik fallen viele Diplom-Diskussions-Veranstaltungen dieser Tage und Wochen.
- Wir könnten aber auch Folgendes tun: Wir besuchen einfach andere Orte, um zu sehen, wie man dort tote Pferde reitet. Journalisten fahren nach Amerika und stellen fest, dass unsere Bachelorabsolventen dort nicht automatisch zu Masterstudiengängen zugelassen werden, aber dass deutsche Diplome ein Vorbild sind, welches man gerade nachahmen will.
- Eine weitere Möglichkeit wäre die: Wir erhöhen die Qualitätsstandards für den Beritt toter Pferde. (Manche würden das unter dem Stichwort Akkreditierung zusammenfassen; dazu später mehr.)
- Wir könnten auch eine Task Force bilden um das tote Pferd wieder zu beleben – Stichwort „TU 9“ und Diplom-Rettungs-Kampagne.

- Oder wir stellen einen Vergleich unterschiedlich toter Pferde an. Also, wie tot ist das Diplom in Frankreich? Gar nicht so tot – die sind viel cleverer als wir in der Beibehaltung ihrer bisherigen akademischen Grade und der Camouflage in Richtung Bologna – usw.
- Wir könnten auch die Kriterien ändern, die besagen, ob ein Pferd wirklich tot ist. Das spielt sich in Deutschland zurzeit in der Bologna-Diskussion ab und führt zur endgültigen Verwirrung.

Wir haben das hervorragende Ziel „Bologna“ – Schaffung eines europäischen Hochschulraumes (das aus meiner Sicht ein ganz hervorragendes Aufbruchsignal war und ist, nicht nur für den europäischen Hochschulraum, sondern für die europäische Integration insgesamt), vielleicht in typisch deutscher Manier, in den letzten Wochen und Monaten im täglichen Kleinkrieg fast kaputt geredet.

Lassen Sie uns zurückkommen zum Kern der Aufregung und zu den Kernzielen. Was sagt die Bologna-Erklärung eigentlich wirklich?

Die Ziele sind in der „Bologna Declaration“ vom 19. Juni 1999¹ klar benannt und haben nichts zu tun mit einer vordergründigen Diskussion über die Bezeichnung von Abschlüssen:

- “adoption of a system of easily readable and comparable degrees, ... in order to promote European citizens employability and the international competitiveness of the European higher education systems”,
- “adoption of a system essentially based on two main cycles, undergraduate and graduate. ... The degree awarded after the first cycle shall also be relevant to the European labour market as an appropriate level of qualification”,
- “establishment of a system of credits ... as a proper means of promoting the most widespread student mobility”,
- “promotion of mobility by overcoming obstacles to the effective exercise of free movement”,
- “promotion of European co-operation in quality assurance”,
- “promotion of the necessary European dimensions in higher education”.

¹ http://www.bologna-berlin2003.de/pdf/bologna_declaration.pdf

Das bedeutendste Ziel ist „to promote European citizens employability and the international competitiveness of the European higher education system“. Ich denke, das Wort *employability* ist einer der Schlüsselpunkte dieser so schwierigen Akzeptanz und Diskussion in Deutschland. Bologna stellt tatsächlich die Verwertbarkeit der Qualifikation, die man an einer Hochschule erreicht, eindeutig in den Mittelpunkt, und zwar die berufliche Verwertbarkeit. Dies ist ein Paradigmenwechsel in der deutschen Hochschulausbildung. Es geht eben nicht um Semesterzahlen und um Credit-Points, es geht darum, was das Ziel unserer wissenschaftlichen Hochschulausbildung ist.

Wesentlich für die Erreichung dieser employability ist das in der Bologna-Erklärung postulierte *Zwei-Zyklen-Modell*. Die zwei Zyklen sollen mit klarer Zielsetzung eine Berufsorientierung ermöglichen, die den schnellen Veränderungszyklen der wirtschaftlichen Realität Rechnung trägt. Ein Hochschulabschluss – wie bisher – reicht hier nicht mehr aus, um für ein Berufsleben dauerhaft gerüstet zu sein. Dass mit der Aussage des Zwei-Zyklen-Modells die berufliche Validität der bisherigen einzyklischen Hochschulabschlüsse sozusagen negiert wird, ist sicher ein Erklärungsfaktor für die aufgeregte Verteidigungsdiskussion um die Beibehaltung des Diploms.

„Credits“ und „mobility“ sind immer wieder genannte Ziele von Bologna, auf die ich nicht näher eingehen will. Auf „quality assurance“, also das Thema Akkreditierung, komme ich später noch einmal zurück, denn dies ist ein ganz wichtiges Thema. Schließlich sollen die *europäischen Dimensionen* eingeführt werden.

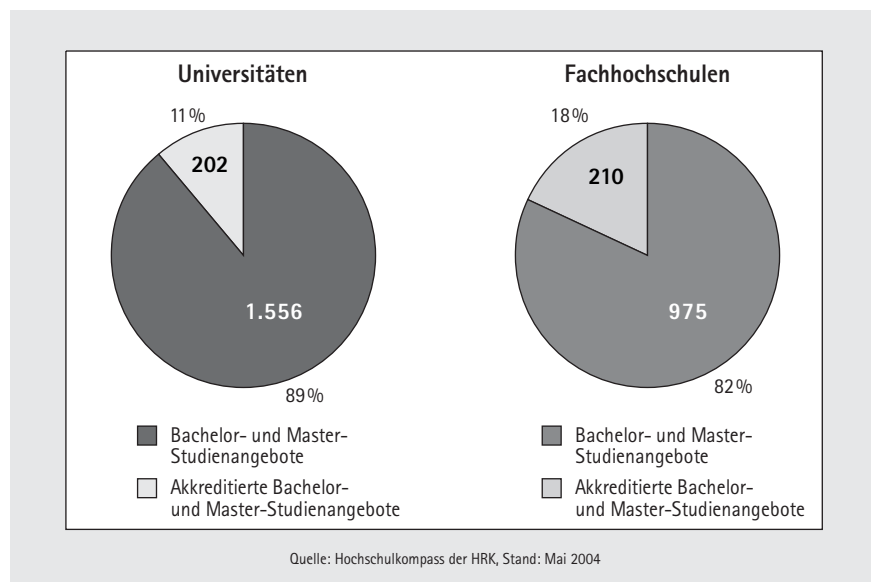
Am Schluss der Erklärung wird die Erwartung geäußert: „We expect Universities again to respond promptly and positively and to contribute actively to the success of our endeavour.“ Es wird also von den Universitäten erwartet, prompt und positiv zu reagieren und aktiv ihren Beitrag zum Bologna-Prozess zu leisten, damit dieser erfolgreich wird. In der Erklärung steht nicht nur, dass dies von Ministerien erwartet wird, sondern gerade auch von den Hochschulen. Ich denke, die deutschen Hochschulen haben die Erwartungen zu weiten Teilen sehr aktiv aufgenommen und mit großem Schwung die Umsetzung gestartet. Im Moment diffundiert der Prozess etwas aufgrund sehr unterschiedlicher Interpretationen, die anscheinend bei genauerem Nachdenken im Lauf der Jahre bei einigen Akteuren aufgetaucht sind.

Was ist die *deutsche Realität*? Die Kultusministerkonferenz (KMK) hat ja schon vor etwa fünf Jahren folgende Erklärung abgegeben: „Die Ziele der Bologna-Erklärung stehen weitgehend im Einklang mit den Zielsetzungen, die Bund und Länder für die Moderni-

sierung des Hochschulwesens in Deutschland und die Stärkung seiner internationalen Attraktivität in den letzten Jahren entwickelt haben.“² Fünf Jahre sind heute in der Industrie ein Produkt-Lebenszyklus, nach dem ein Unternehmen wahrscheinlich die Hälfte seiner Produkte nicht mehr herstellt, die es im Jahr 2000 im Angebot hatte. Und wir wissen in Deutschland heute, im Jahr 2005, immer noch nicht, wo wir in Richtung Bologna eigentlich systematisch-strategisch hingehen. Fünf Jahre nach der Erklärung der KMK, die man damals jedenfalls noch ernst genommen hat!

Wie ist nun der Stand in Deutschland?

Abbildung 1: Bachelor- und Masterstudienangebote an deutschen Hochschulen



Wir haben knapp ein Viertel aller deutschen Studiengänge im Bachelor- und Master-Strukturmodell. In diesen Studiengängen studieren knapp 7% der Studienanfänger. Die Verteilung auf Universitäten und Fachhochschulen ist ungleichmäßig.

Von den über 1.500 universitären Bachelor- und Masterstudiengängen sind heute 11% akkreditiert; von den 975 Bachelor- und Masterstudiengängen an Fachhochschulen sind

² Vgl. <http://www.kmk.org/publ/bologna/pdf>, S. 4, m. w. N.

es 210, also 18%. Dies ist nicht verwunderlich, denn das Bachelor- und Masterstudienmodell ist den Fachhochschulen nahezu auf den Leib geschrieben. Deswegen gab es auch schon vor Jahren das durchaus bedenkenswerte Wort von der „Fachhochschulisierung des Hochschulwesens“ durch das Bachelor- und Mastermodell. Es ist insoweit kein überraschender Erfolg der Fachhochschulen, dass wir dieses System sehr schnell umgesetzt haben. Für uns war es leicht möglich, weil unsere Schnittstelle „berufsverwertbare Qualifikation“ nach in der Regel acht Semestern schon Realität war. Wir haben durch Veränderung des Praxisanteils – Streichen des ersten Praxissemesters, Verlegen in die vorlesungsfreien Zeiten – den Praxisanteil nahezu gleichgehalten, und auch den Theorieanteil – auf ein paar Semesterwochenstunden hin oder her. So können die Fachhochschulen einen Bachelorstudiengang relativ problemlos generieren und den Masterstudiengang darauf setzen. Das ist eine echte Weiterentwicklung für die Fachhochschulen. Deswegen ist es logisch, dass sich die Fachhochschulen sehr schnell auf dieses System eingestellt haben, wenn auch nicht problemlos. Darauf werde ich nochmals zurückkommen.

Abbildung 2: Angebotene Studiengänge und Studienanfänger an der FH München

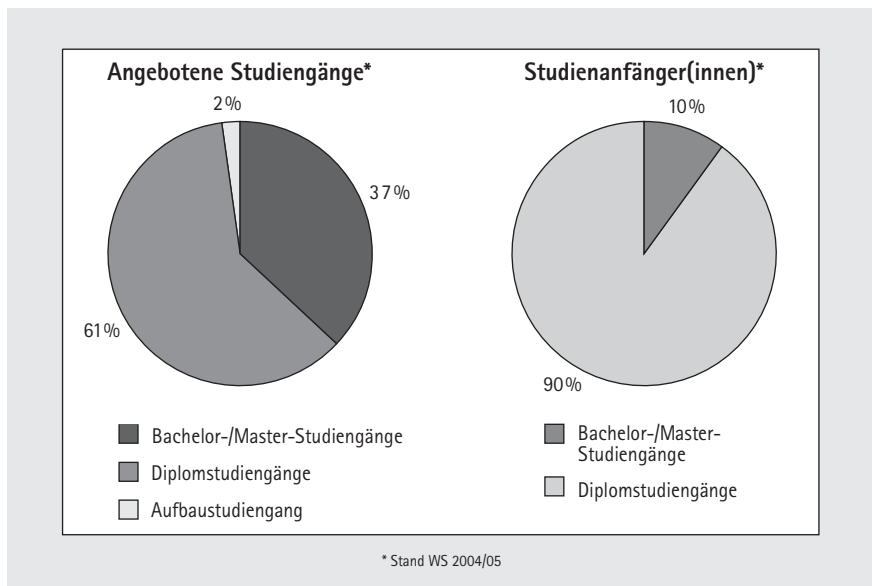
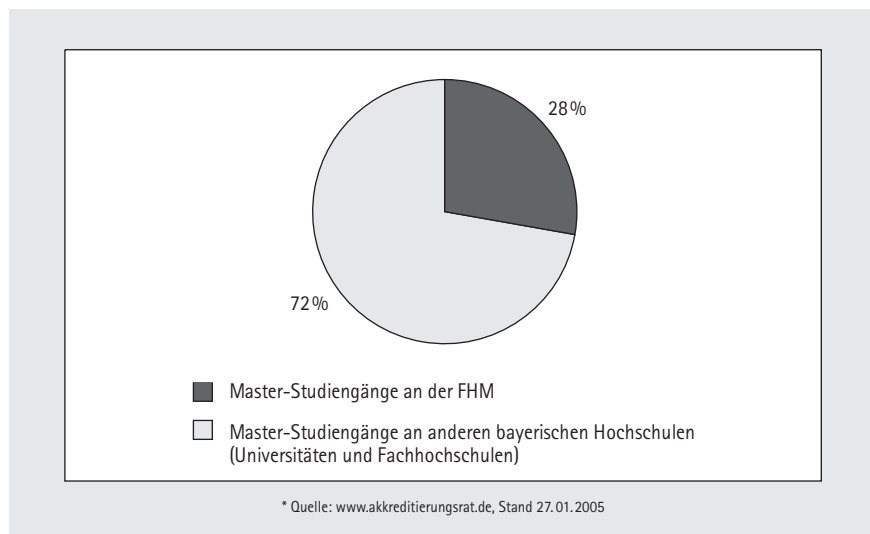


Abbildung 3: Verteilung der akkreditierten Masterstudiengänge auf die bayerischen Hochschulen



Sehen wir uns nun die *Realität der Fachhochschule München* im Bereich Bachelor- und Masterstudiengänge an: Von unseren Studiengängen sind heute 37% Bachelor- und Masterstudiengänge. Aber Sie sehen auch, ähnlich den Zahlen in Deutschland insgesamt, dass nur 10% der Studienanfänger in diesen Studiengängen eingeschrieben sind. Die Umstellung ist noch im Aufbau begriffen. Diese Zahl kommt hauptsächlich zustande, weil wir zunächst die Masterstudiengänge ausgebaut haben, die relativ geringe Studierendenzahlen aufweisen, während die Bachelorstudiengänge erst nachziehen. Die Gruppengröße umfasst in der Regel 20 bis 25 Studierende. So ergibt sich natürlich nur ein relativ kleiner Anteil an der Gesamtstudierendenzahl. Von allen in Bayern akkreditierten Masterstudiengängen – wir haben hier Universitäten und Fachhochschulen zusammengezählt – bietet die Fachhochschule München 28% an. Von unseren zwölf laufenden Masterstudiengängen sind sieben akkreditiert, zudem stehen weitere zehn ganz kurz vor der Einführung.

Für die *Akkreditierung* möchte ich an dieser Stelle ein ganz eindeutiges Votum abgeben, denn unsere Erfahrungen sind uneingeschränkt positiv. Ich möchte zu bedenken geben, dass jede Hochschule noch einmal darüber nachdenken sollte, ob es nicht doch das Geld wert ist, ihre Studiengänge akkreditieren zu lassen. Auch für uns sind die Akkreditierung

gen ein hoher Kostenfaktor. Die Akkreditierung hat in jedem Fall zu einem ganz deutlichen Verbesserungsprozess in dem jeweiligen Studiengang geführt, schließt jedoch weitere Verbesserungen keineswegs aus. Auf Mindeststandards kann man aus meiner Sicht gerne verzichten, wenn man sie erfüllt hat. Dann kann man weitersehen und eine neue Vision entwickeln. Dies sollte uns aber nicht von der Pflicht entheben, die jetzigen Studiengänge zunächst einer Mindeststandardprüfung zu unterwerfen. Ich sage daher zur Akkreditierung uneingeschränkt „ja“.

Herr Rank hat den *Ingenieurbereich* bereits angesprochen und hervorgehoben. Sehen wir einmal an, was die Wirtschaft zu den Bachelor- und Masterstudiengängen im Ingenieurbereich sagt, was unsere Studierenden sagen, und welche Schlüsse wir daraus ziehen können. Es gibt eine Untersuchung des Vereins Deutscher Ingenieure (VDI) aus dem Jahr 2004, die Sie sicherlich kennen. Wir haben außerdem eine Umfrage gemacht unter Unternehmen, die mit der Fachhochschule München (FHM) enger verbunden sind. Die Ergebnisse stelle ich in den folgenden Grafiken gegenüber.

Abbildung 4: Information über die Studienstrukturumstellung (VDI-Umfrage) (Antworten in Prozent)

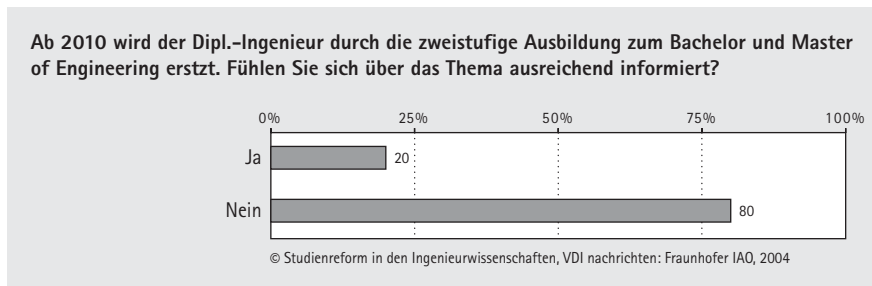
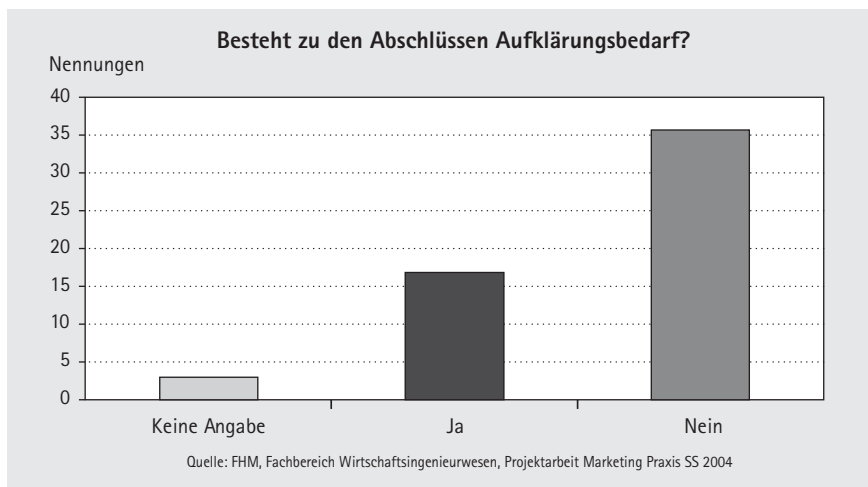


Abbildung 5: Information über die Studienstrukturumstellung (FHM-Umfrage) (Antworten in absoluten Zahlen)



Die VDI-Darstellung zeigt, dass, auf die Frage an die Unternehmen in Deutschland: „Fühlen Sie sich ausreichend informiert?“ 80% „nein“ gesagt haben. In der Befragung der Unternehmen, mit denen wir aktiv kommunizieren, antworteten auf die Frage: „Haben Sie Aufklärungsbedarf?“ 35 Unternehmen sinngemäß: „Nein, wir wissen alles, weil wir nah an der Hochschule dran sind.“ Ich denke, durch Aufklärung seitens der Hochschulen kann man den vermeintlichen Widerstand und die Unaufgeklärtheit in der Industrie deutlich minimieren.

Abbildung 6: Woher beziehen Sie die Informationen über die neuen Studiengänge? (Mehrfachnennungen möglich) (Antworten in Prozent)

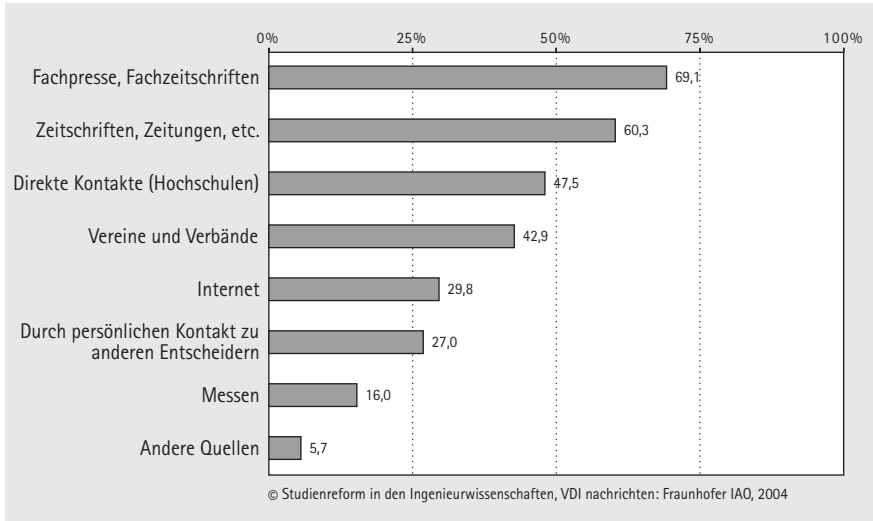
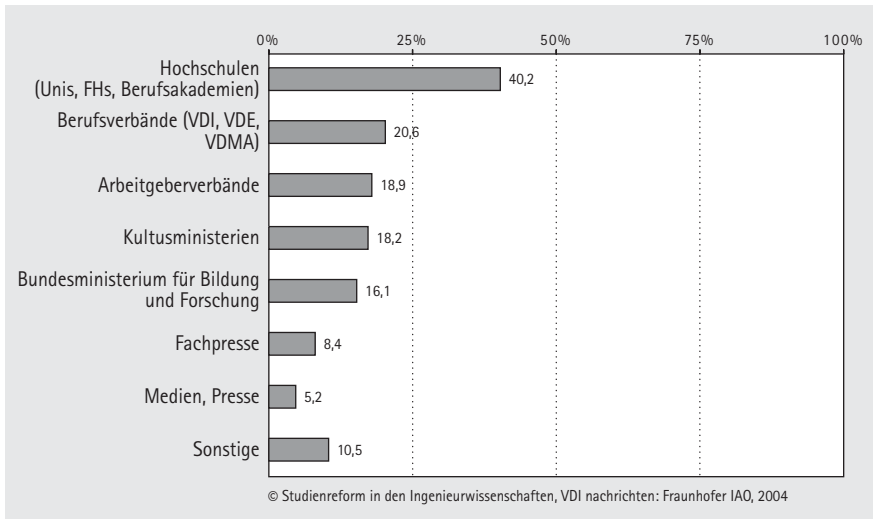


Abbildung 7: Wer sollte Ihrer Auffassung nach die notwendigen Informationen über die neuen Studiengänge bereitstellen? (Mehrfachnennungen möglich) (Antworten in Prozent)



Laut VDI-Untersuchung geben 70% der Befragten auf die Frage „Woher beziehen Sie die Informationen über die neuen Studiengänge?“ an: „aus der Fachpresse“. Ich denke, so sollte es nicht sein. Andererseits sagen die Unternehmen in der gleichen Untersuchung in erster Nennung, dass eigentlich die Hochschulen sie informieren sollten. So kann man auch Widerstand und Zurückhaltung gegenüber Bachelor und Master in der Industrie erzeugen! Hier müssen die Hochschulen sicherlich noch aktiver werden in der Kommunikation ihrer künftigen Angebote und von deren Abschlussbezeichnungen.

Abbildung 8: Sind Ihnen die Unterschiede zwischen Bachelor, Diplom, Master FH und Master bekannt? (Antworten in absoluten Zahlen)

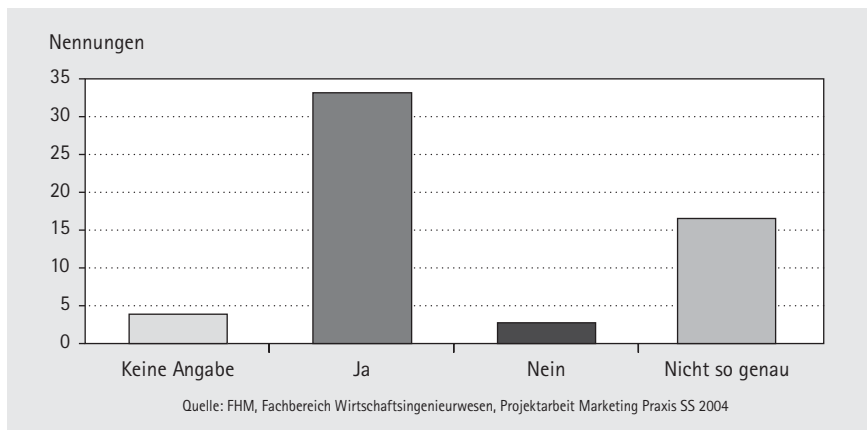
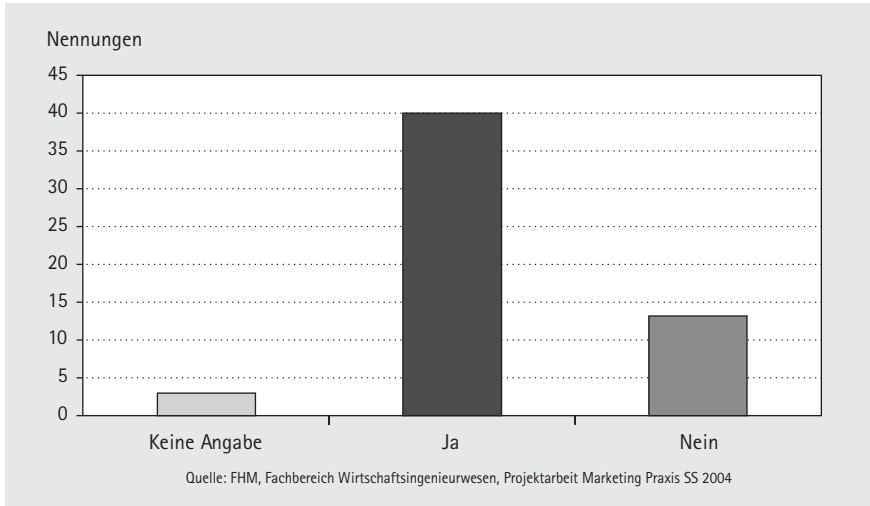
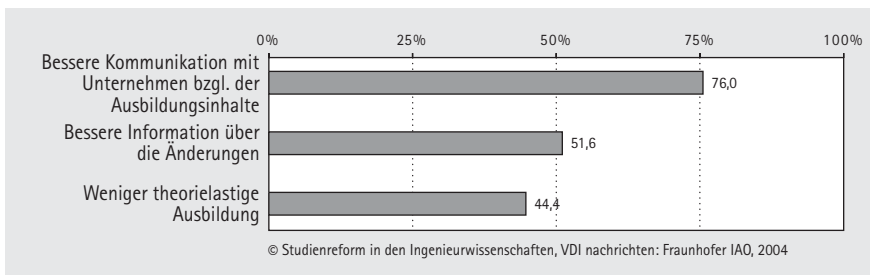


Abbildung 9: Haben Sie die Diskussion über die Einführung des Abschlusses Bachelor/Master verfolgt? (Antworten in absoluten Zahlen)



Die Unternehmen, die eng mit uns zusammenarbeiten, (natürlich keine repräsentative Grundgesamtheit, sondern exemplarische, gepflegte Unternehmen) kennen die Unterschiede zwischen den Studiengängen. Man kann also Akzeptanz sicherlich auch durch Kommunikation beeinflussen. Entsprechend sieht die Antwort auf die Frage aus: „Haben Sie die Diskussion verfolgt?“ Die Unternehmen, die in Kontakt zur Hochschule stehen, sagen überwiegend ganz klar „ja“.

Abbildung 10: Wünsche/Forderungen an die Hochschulen bezüglich der neuen Ausbildungsgänge (Mehrfachnennungen möglich) (Antworten in Prozent)



Was wünschen sich die Unternehmen? Bei der deutschlandweiten Befragung des VDI bezüglich der neuen Ausbildungsgänge steht an erster Stelle der Wunsch nach besserer Kommunikation bezüglich der Ausbildungsinhalte. Dann können sich die Unternehmen darauf einstellen. Bachelor und Master dürfen nicht als Geheimgrößen behandelt werden, die vor allem in ihrem vermeintlichen Delta zum bisherigen Diplom dargestellt werden.

Abbildung 11: Begrüßen Sie die Ergebnisse der Bologna-Erklärung?
(Einführung eines europäischen Hochschulraums bis 2010) (Antworten in absoluten Zahlen)

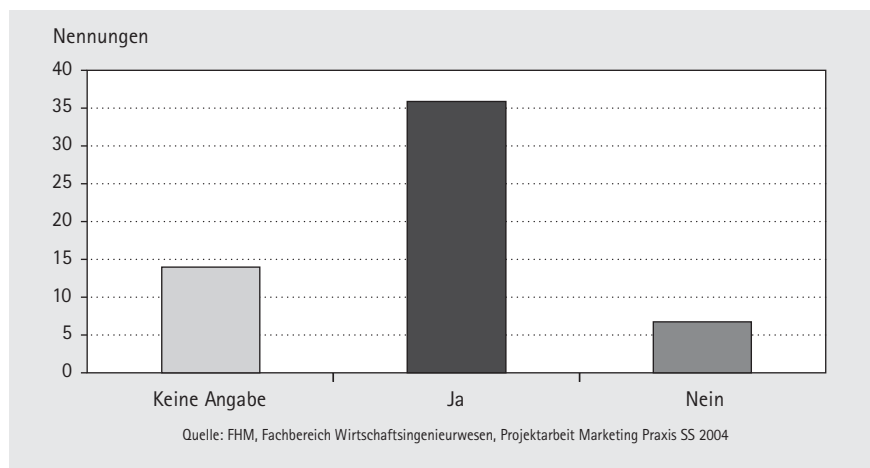
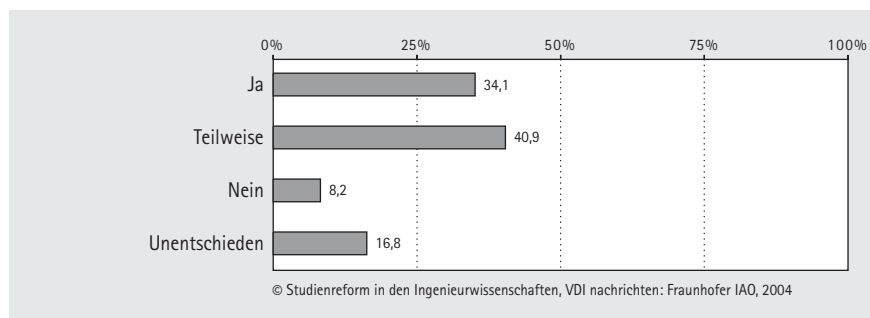
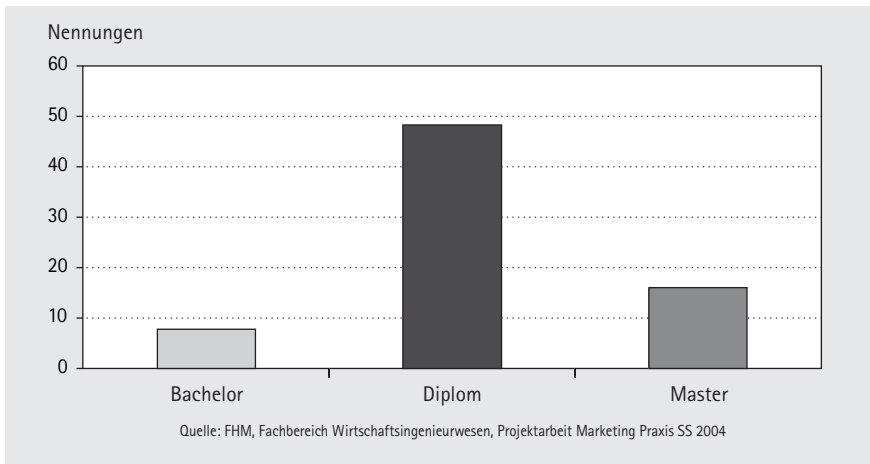


Abbildung 12: Begrüßen Sie die Ergebnisse der Bologna-Erklärung zur Schaffung eines einheitlichen Hochschulraums bis 2010? (Antworten in Prozent)



Jetzt kommen wir zu einer spannenden Frage, wie ich glaube, zum Kern des Problems. Die Unternehmen, die wir kennen, die gut von uns gepflegt sind und alles über Bachelor und Master an der Fachhochschule München wissen, begrüßen mehrheitlich die Ergebnisse des Bologna-Prozesses. Die vom VDI befragten Unternehmen in Deutschland begrüßen nur zu 34% den Bologna-Prozess; teilweise begrüßen ihn 40%.

Abbildung 13: Welchen Absolventen stellt Ihr Unternehmen zukünftig vorzugsweise ein? (Antworten in absoluten Zahlen)



Nun kommt aber das verblüffende Ergebnis: Wir haben die mit uns verbundenen Unternehmen gefragt, welche Absolventen und Absolventinnen sie künftig bevorzugt einstellen werden. Und da sagen die Unternehmen in guter alter deutscher Manier: „diejenigen mit Diplom“. So etwas nennt man kognitive Dissonanz in den Köpfen der Personalchefs oder einen Beweis für die Verhaftung am Bekannten!

Abbildung 14: Haben Sie schon Bachelor- oder Masterabsolventen von deutschen Hochschulen eingestellt? (Antworten in Prozent)

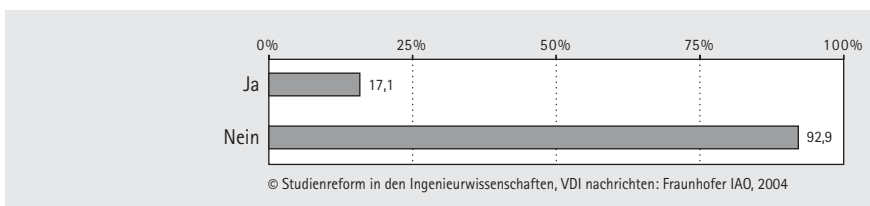
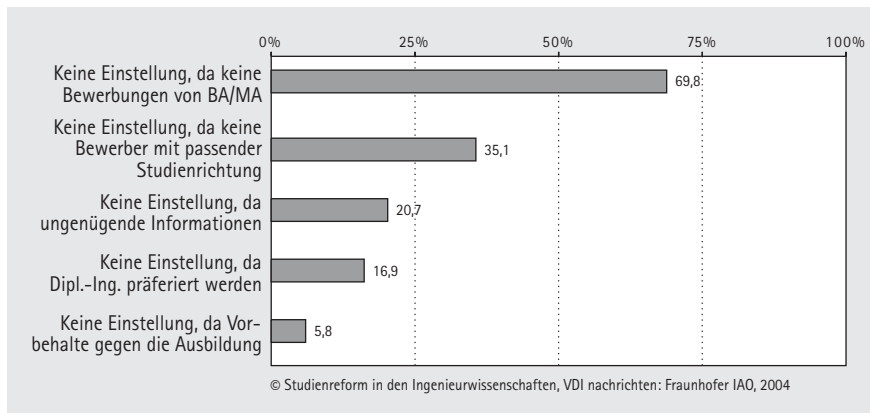


Abbildung 15: Falls Sie noch keine Bachelor-/Masterabsolventen eingestellt haben: Warum nicht? (Mehrfachnennungen möglich) (Antworten in Prozent)



Welchen Schluss ziehen wir daraus? Bei der deutschlandweiten VDI-Befragung sagen auf die Frage „Haben Sie schon Bachelor- und Masterabsolventen eingestellt?“ 83% „nein“. Warum? Die Hauptantwort „Wir haben noch keine eingestellt, weil wir keine Bewerbungen hatten von Bachelors und Masters“ ist logisch. Die mit 35% zweithäufigste sinnvolle Antwort „Wir haben keine eingestellt, weil wir zwar Bewerbungen von Bachelor- und Masterabsolventen hatten, aber die haben das Falsche studiert usw.“ bedeutet im Prinzip: „Wir haben keinerlei Erfahrungsbasis.“

Abbildung 16: Falls Sie Bachelor-/Master-Ingenieure eingestellt haben: Worin besteht Ihrer Erfahrung nach der wesentliche Unterschied der neuen Abschlüsse zu den bisherigen Abschlüssen? (Antworten in Prozent)

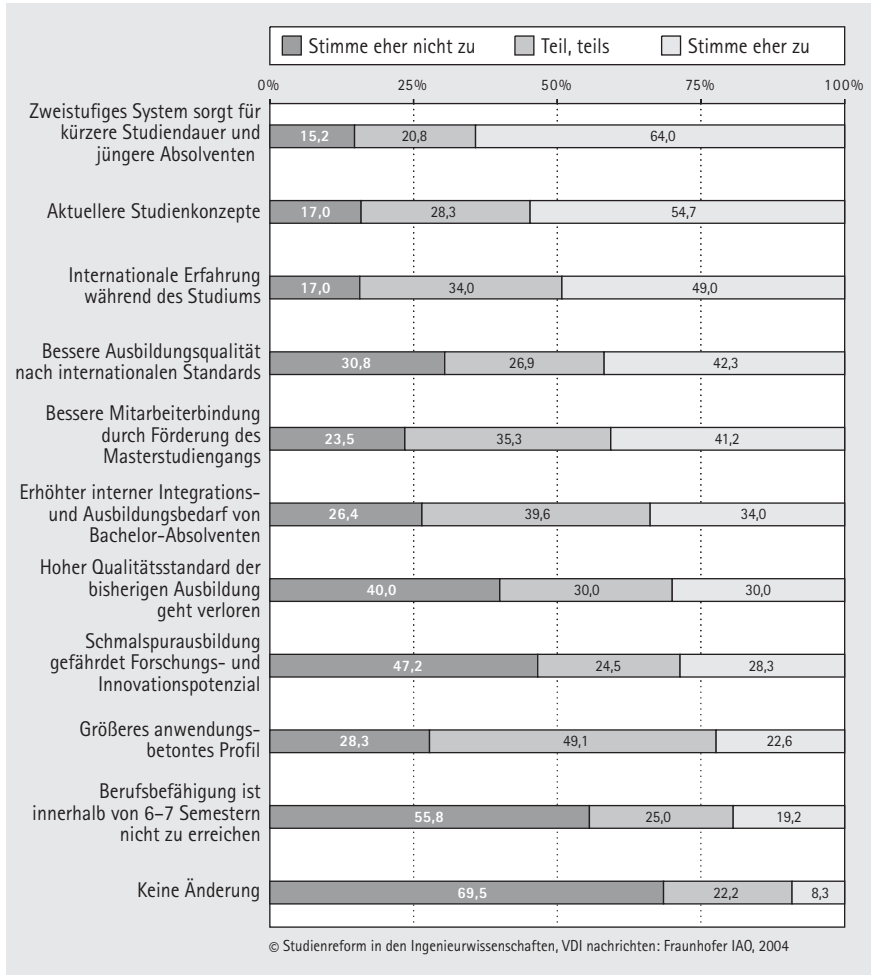


Abbildung 17: Falls Sie bislang keine Bachelor-/Master-Ingenieure eingestellt haben: Worin besteht Ihrer Erwartung nach der wesentliche Unterschied der neuen Abschlüsse zu den bisherigen Abschlüssen? (Antworten in Prozent)

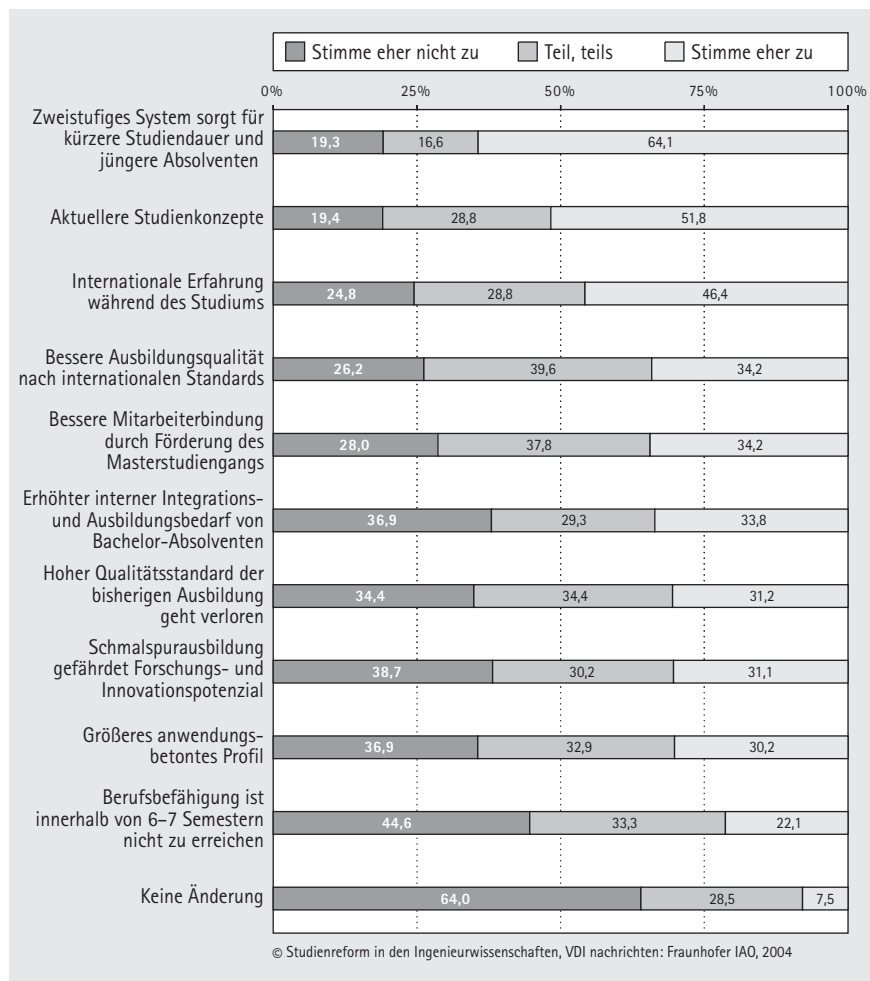
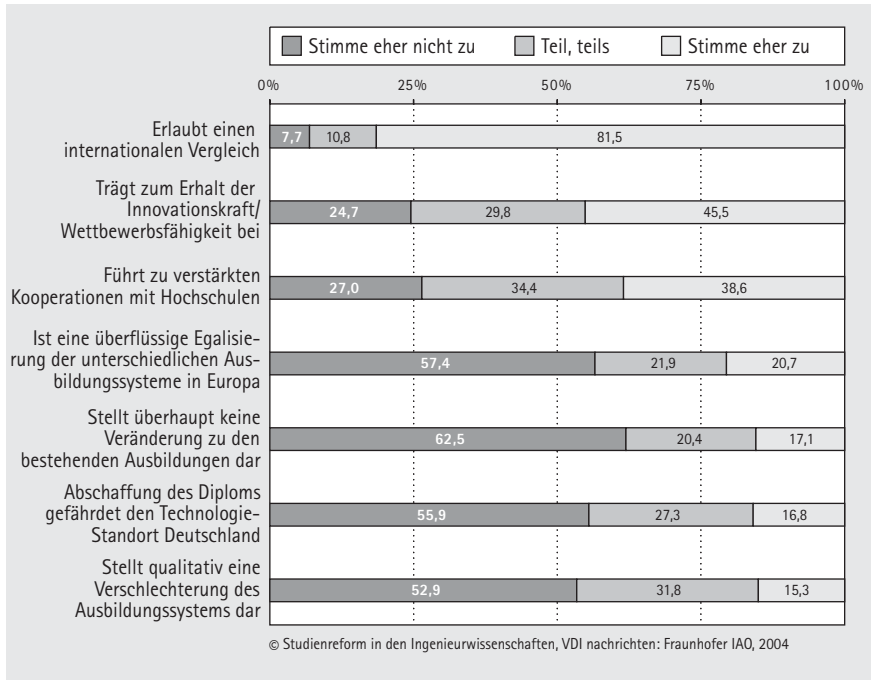


Abbildung 18: Wie bewerten Sie ganz allgemein Bachelor-/Masterabschlüsse hinsichtlich der folgenden Aussagen? (Antworten in Prozent)



Die wenigen Unternehmen, die schon Absolventen mit Bachelor-/Masterabschlüssen eingestellt haben, wurden gefragt, was ihrer Erfahrung nach der wesentliche Unterschied zwischen den neuen und den alten Abschlüssen ist. Hier zeigt die Abbildung schon wesentliche Abweichungen. Es ist nicht einfach damit getan, dass man die Etiketten wechselt. Die Unternehmen sagen in erster bis dritter Nennung, dass das zweistufige System für kürzere Studiendauer und jüngere Absolventen, aktuellere Studienkonzepte und internationale Erfahrung Sorge. Ich meine in den letzten Jahren gehört zu haben, dass vor allem das erste Ziel der Wirtschaft in Deutschland sehr am Herzen gelegen sei. Wenn dies noch stimmt, kann man daraus schließen, dass Bachelor- und Masterstudiengänge dieses Bedürfnis der Wirtschaft erfüllen und sich die Akzeptanz mit der Vertrautheit schnell einstellen wird.

Ich fahre fort mit einigen Aussagen von Studierenden unserer Hochschule. Hier ergibt sich ein ähnliches Bild wie bei den Unternehmen.

Abbildung 19: Wie beurteilst Du das Verschwinden des Diploms und die Einführung des Bachelors und des Masters? (Antworten in Prozent)

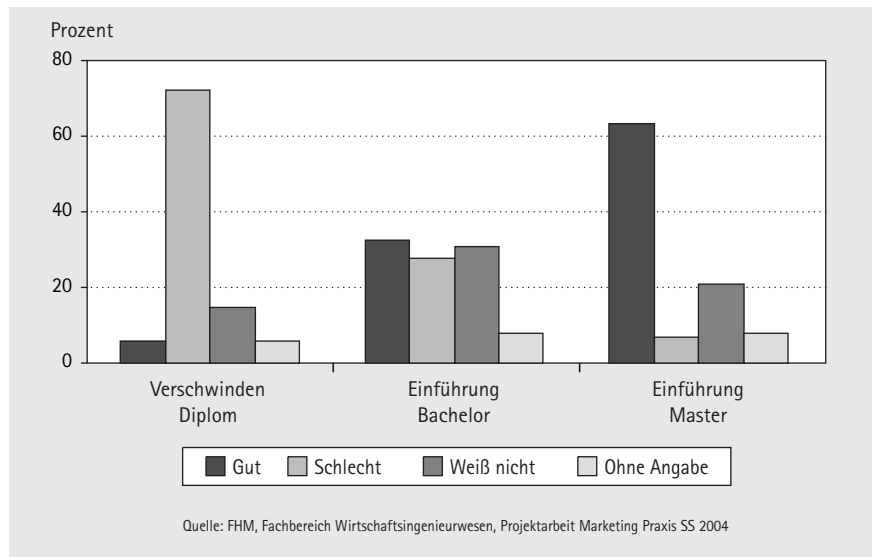
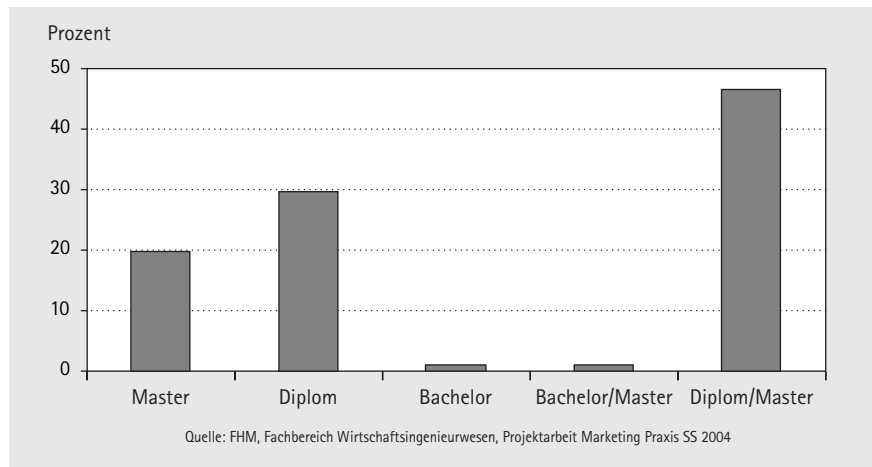


Abbildung 20: Wenn Du die Wahl hättest, welchen Abschluss im Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen würdest Du wählen? (Antworten in Prozent)



Wir haben gefragt: „Wie beurteilst Du das Verschwinden des Diploms und die Einführung von Bachelor und Master?“ Die Studierenden sagen: „Das Verschwinden des Diploms ist schlecht.“ Bei der „Einführung des Bachelors“ ergibt sich noch kein klares Bild, aber bei „Einführung des Masters“ ist die Resonanz ganz eindeutig: „Das finden wir gut.“ Die Frage: „Wenn Du die Wahl hättest, welchen Abschluss im Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen würdest Du wählen?“ zeigt, dass sie Diplom und Master, also die Zweistufigkeit, wählen würden. Mit dem Bachelor haben die Studierenden augenscheinlich Probleme. Der Bachelor ist in der Diskussion der letzten ein bis zwei Jahre schon fast einem Rufmord zum Opfer gefallen, aber das kann uns nicht die Legitimation für die Aussage geben, die Zweistufigkeit sei nicht gewünscht. Die Studierenden wollen ganz klar die Zweistufigkeit, das ist interessant für uns, aber sie hätten gern noch den Namen *Diplom*. Die Unternehmen halten ebenfalls Zweistufigkeit für interessant, aber sie hätten noch gern den Namen *Diplom*. Niemand wünscht sich die Rückkehr zur Einstufigkeit – und deswegen ist Bologna nicht tot. Kurzum, das tote Pferd scheint in jedem Fall eine einstufige Hochschulausbildung zu sein.

Der Abschied vom Diplom fällt vielen schwer, umso schwerer, als es ja immer wieder belebt wird und man noch immer wartet, ob es sich wieder „erholt“. Kommt es vielleicht wieder aus der Intensivstation zurück und ist dann doch strahlender Überlebender? Wird der Arbeitskreis zur Analyse toter Pferde neue, Bahn brechende Erkenntnisse über den Scheintod hervorbringen?

Zu den Perspektiven des Bologna-Prozesses: Wenn (weiter) zugelassen wird, dass über den Bologna-Prozess alte Rechnungen beglichen und alte Gräben neu ausgehoben werden, wird der Prozess scheitern. Die alten Rechnungen und die alten Gräben sind all die Fragen der Verschränkung zwischen den Hochschularten und der Berufsorientierung von Hochschulabschlüssen in Deutschland. Weiter handelt es sich um Fragen im Zusammenhang mit der schnelleren Generierung von Hochschulabsolventen für den Arbeitsmarkt. Ich bin immer wieder hoch erstaunt, wie schnell wegdiskutiert wurde, dass wir jüngere Absolventen brauchen, die schneller auf den Arbeitsmarkt kommen. Heute hören wir, fünf Jahre Studium seien das Minimum. Insbesondere frage ich mich, wie lange wir diese abstruse Verknüpfung von der Zeitdauer einer Ausbildung mit ihrer Qualität noch vornehmen wollen. Nach der hier angewandten Logik wären die Langzeitstudierenden die besten Studierenden!

Wenn der Bologna-Prozess scheitert, dann verlieren die Studierenden in diesem „Gerichtsverfahren“, in diesem Prozess – sonst niemand. Die Hochschullehrer werden nicht entlassen. Bei Bologna handelt es sich aber nicht um ein Gerichtsverfahren, auch wenn das Wort Prozess das so nahe legt, und die Diskussionen häufig mit Anklägern und Verteidigern besetzt sind. Auf der einen Seite stehen diejenigen, die es wagen, das Diplom anzugreifen, auf der anderen Seite die Verteidiger des Diploms als der Ehre, zum Beispiel, des deutschen Ingenieurs.

Dies entspricht nicht der hier notwendigen Deutung des Wortes „Prozess“. Der Bologna-Prozess ist das, was Unternehmen einen Prozess des *Change-Management* nennen würden. Solche Prozesse würden Unternehmen niemals in der Weise ablaufen lassen, dass sie sagen: „So, nun geht mal jede Abteilung her und überlegt, wie sie auf die zukünftigen Anforderungen reagieren möchte. Irgendwann treffen wir uns in einer Abteilungskonferenz und dann sagen die einen, wie sie „Change“ definiert haben, und die anderen haben es anders definiert.“ So kann man ein Unternehmen mit Sicherheit nicht auf ein gemeinsames Ziel einchwören.

In Change-Managementprozessen braucht man Prozessmoderatoren. Ich denke, solche bräuchten wir auch in Bayern. Darüber sollten wir konkret diskutieren. Wir wissen alle, dass die Diskussion nicht im luftleeren Raum stattfindet, sondern dass die Mittelstraß-Kommission im März ihren Bericht vorlegen wird. Darin wird mit Sicherheit – das ist kein Geheimnis – die Bildung von Verbänden zwischen den Hochschulen und zwischen den Hochschularten in Bayern ein zentrales Thema sein. Wenn dies so ist, müsste die Kommission eigentlich in ihrem Bericht auch Prozessmoderatoren für die Umsetzung des Bologna-Prozesses fordern, die diese Umsetzung nicht der – ich sage nicht „Willkür“, aber doch – „Phantasie“ der jeweiligen Hochschule überlassen. Sie müssten die Schnittstellen zumindest in Bayern definieren, zwischen den Hochschularten und zwischen den einzelnen Studiengängen, sowie ein zumindest bayernweites integriertes System sicherstellen, wie es Herr Rank auch gefordert hat, in dem man die Umsetzungs- und Umstellungsprozesse im Bologna-Prozess nicht der Beliebigkeit der einzelnen Hochschule überlässt.

Dieses Plädoyer mag erstaunen, wo doch Autonomie der Hochschulen angesagt ist und ich mich hier zum „Büttel“ einer externen Steuerung der Hochschulen mache. In diesem Falle ist das wohl notwendig. Ich denke, der Bologna-Prozess ist so elementar wichtig, dass wir ihn nicht in unabgestimmten Schnittstellen zwischen Hochschulen versickern lassen dürfen.

Das Pferd der bisherigen Hochschulausbildung ist tot. Gründen wir also keine Arbeitskreise mehr, um das Pferd wieder zu beleben, sondern lassen Sie uns gemeinsam im Verbund in Bayern definierte Bologna-Schnittstellen generieren und so ernst machen mit einer europäischen Hochschulausbildung, die unseren jungen Menschen verlässliche Berufsperspektiven bietet: im Zwei-Stufen-Modell mit Bachelor- und Masterabschlüssen, mit kurzen Studienzeiten und einer klaren internationalen Orientierung der Inhalte der Studiengänge.

Anschrift der Verfasserin:

Prof. Dr. Marion Schick
Präsidentin der Fachhochschule München
Lothstr. 34
80335 München
E-Mail: mschick@fhm.edu